Auf die Beziehung kommt es an
Geistliche Zusammenkünfte in Kitas im Spiegel der Studie

Zu Anliegen und Durchführung der empirischen Studie

Ziel der Studie war es, die gottesdienstliche Landschaft in der Diakonie bzw. in diakonischen Handlungsfeldern aus der Perspektive derer zu erfassen, die diese geistlichen Termine gestalten.
Im Blick auf das Handlungsfeld der evangelischen Kitas wurden theologisch ausgebildete wie pädagogisch ausgebildete Mitarbeitende von Gottesdiensten und Andachten in Bayern befragt. Fragestellungen waren, welche Erfahrungen bei dieser Tätigkeit gemacht werden, nach welchen Maßgaben gehandelt wird und wer diese setzt, welche Motivation und welche Absicht mit den „geistlich-rituellen Zusammenkünften“ verbunden sind, wie die Rahmenbedingungen sind und was man sich zur weiteren Unterstützung wünschen würde.
Die Befragung führte die Gesellschaft für Konsumforschung durch.
Dadurch wurde die theologische Perspektive der Projektgruppe durch die Unbefangenheit des Fragens und die Erfahrung in der empirischen Forschung ergänzt.

Die schon ursprünglich geplanten Fokusgesprächsgruppen (2014) wurden ergänzt durch Experteninterviews (2016), um noch stärker in die Tiefe gehen zu können, und schließlich wurde zur Absicherung der Ergebnisse und für weitere Fragestellungen eine quantitative Befragung (2017) der Leitungen von Kindertageseinrichtungen und Senioreneinrichtungen durchgeführt. In einem Symposium (2018) wurden erste Ergebnisse diskutiert und dann die weitere Auswertung durchgeführt.

Horizonte der geistlichen Zusammenkünfte in Kitas

Begeisterung, Engagement und „strahlende Kinderaugen“

Schon die ersten Eindrücke von den Fokusgesprächsgruppen zum Handlungsfeld Kita zeigten, dass den Beteiligten Gottesdienste und Andachten in der Kita eine echte Herzensangelegenheit sind. Sie waren in den Gesprächen höchst engagiert dabei. Freude an Gelungenem und Enttäuschung über verpasste Chancen und manchmal über geringeres Interesse bei Eltern, Pfarrer*innen oder pädagogisch Mitarbeitenden wird klar benannt. Die Befragten bringen sich mit ihrer ganzen Person und ihrem Engagement für Kinder, Pädagogik und christliche Botschaft ein.

Es gibt eine wechselseitige große Begeisterung sowohl bei denen, die geistliche Angebote gestalten, als auch bei den Kindern, manchmal sogar bei den Eltern. Freude über die strahlenden Kinderaugen *„Das Tolle ist einfach, wenn die Kinderaugen strahlen“*, ihre Offenheit und Resonanz auf das Erlebte wird als typisch für das Handlungsfeld Kita genannt. *„Es ist einfach eine tolle Erfahrung auch für mich das mit Kindern zu erleben.“*

Dem entspricht auch die hohe Bedeutung, die den geistlichen Terminen in der quantitativen Befragung sowohl für die Leitung persönlich als auch für die Einrichtung und die Außenwahrnehmung beigemessen wird.

Begegnung mit Kirche und Glaube in seiner Relevanz für den Alltag

In den Fokusgesprächsgruppen und Interviews wurde gezielt nach Gottesdiensten und Andachten gefragt. Besonders für den Kita-Bereich ist es bezeichnend, dass gottesdienstliche Feiern sofort in den Kontext von Religionspädagogik, gutem alltäglichen Miteinander und der Beziehung von Kita und Kirchengemeinde gestellt wurden. Alle Dimensionen kirchlichen Handelns, Martyria, Diakonia, Koinonia, Liturgia einschließlich der Paideia, spiegeln sich in den Gesprächen. Evangelische Kita kann im Sinn von K. Müller als „Lebensäußerung von Kirche“ verstanden werden, in dem das „Gesamt von Glaube, Tun, Ritualität und Frömmigkeit“ deutlich wird.

Evangelische Kitas werden als Orte beschrieben, an denen christlicher Glaube sowohl in besonderen Zeiten der Feier als auch in seiner Relevanz für das Leben im Alltag sichtbar wird oder sichtbar werden soll. Sie sind um mit „PuK“ zu sprechen „Resonanzräume der Liebe Gottes“.
Es ist den Befragten wichtig, dass in dem, was in der Kita geschieht, christlicher Glaube trägt und evangelische Kita als Teil der Kirche den Bezug zur konkreten Kirche vor Ort und den sie repräsentierenden Personen schafft.

Wo es gelingt, dass Kita als Teil von Kirche wahrgenommen wird, gewinnt Kirche im Alltag der Menschen an Bedeutung. Die Begegnungen und Kontakte mit Kirche und ihren Repräsentant*innen in Kita und Kitagottesdienst werden als Chance gesehen, um gute Erfahrungen mit Kirche und christlichem Glauben zu ermöglichen. Nicht zuletzt deshalb wurde im Kita-Bereich großer Wert auf die Beziehungsgestaltung zu Personen der konkreten Kirche vor Ort gelegt.

Hinweise auf das Miteinander von Kita und Kirche gibt in der Studie darüber hinaus, dass Teamarbeit bei Gottesdiensten mit der Kita eine große Rolle spielt, dass Pfarrer*innen immer wieder in der Kita präsent sind und die Kinder sie kennen und freudig begrüßen, dass Pfarrer*innen oft großes Interesse an der Kita haben und auch das Team theologisch begleiten.

Darauf, dass Kitagottesdienste auch für die Kirchengemeinde relevant sind, deutet darüber hinaus auch hin, dass Kitagottesdienste in vielen Gemeinden auch im Kirchenboten veröffentlicht werden. Weiter ergab die quantitative Untersuchung, dass sich Kitaleitungen durch das Kitateam und den Träger bei Gottesdiensten meist gut unterstützt fühlen, die Unterstützung durch die Kirchengemeinde noch von 65% der Befragten als ausreichend angesehen wird.

Gottesdienste in der Kita als Feier des Glaubens,
die Ausdruck einer Gemeinschaft ist und diese Gemeinschaft stärkt

Gottesdienste mit der Kita werden gefeiert. Sie sind ein Fest, bei dem Gemeinschaft erlebt wird und durch Inhalte und Ausdrucksformen christlichen Glaubens Gemeinschaft gestärkt wird. Sie werden als buntes Miteinander und oft als etwas Besonderes, als etwas Stärkendes, Berührendes beschrieben.

Der Gemeinschaftscharakter von geistlichen Zusammenkünften spiegelt sich häufig in der Sitzordnung im Kreis, in der hohen Bedeutung von Liedern und Musik, in einer Atmosphäre des Angenommen-Seins, in der methodischen, inhaltlichen und liturgischen Gestaltung bis hin zur aktiven Beteiligung der Kinder wider.
Bis hinein in die quantitative Befragung wurde klar, dass die christliche Botschaft nicht hinter dem Gemeinschaftsaspekt zurücktritt, sondern einen guten Ort in der Gemeinschaft hat, Gottes Geist Menschen miteinander und mit Gott verbindet.

Schon die Gemeinschaft in der Kita selbst ist vielfältig. Ganz unterschiedliche Kinder, auch unterschiedlicher Religionszugehörigkeit und Weltanschauungen gehören dazu. Im Sinn der interreligiösen Gastfreundschaft (vgl. Frieder Harz, Ist Allah auch der liebe Gott?, München 2001) sind alle im christlichen Gottesdienst willkommen, sollen weder vereinnahmt noch ausgegrenzt werden, und es wird als schön erlebt, wenn die Eltern es unterstützen, dass ihre Kinder am Gottesdienst teilnehmen.

Gottesdienst in und mit der Kita wird in unterschiedlichen Settings, mit unterschiedlich weiten Teilnehmerkreisen und zu unterschiedlichen Anlässen gefeiert. Gerade Gemeindegottesdienste mit der Kita eventuell noch verbunden mit einer Kasualie oder dem Abendmahl werden als Herausforderung gesehen. Der Wunsch zugleich dem Anlass mit seinen Traditionen gerecht zu werden und sowohl die Interessen von Kindern und als auch die von Erwachsenen zu berücksichtigen, findet unterschiedliche Lösungsansätze und gelingt nicht immer gleich gut.

Ausgewählte kitaspezifische Themen und Fragestellungen im Kontext der Studie

„Kindgemäßheit“ als wesentliches Qualitätskriterium

Es kommt den Befragten darauf an, dass Gottesdienste mit und in der Kita Gottesdienste sind, in denen Kinder und ihre Bedürfnisse ernst genommen sind, in denen sie sich zugehörig fühlen, aktiv beteiligt sind, unterschiedliche Sinne angesprochen sind, sie spirituelle Formen erleben und erproben. Singen und Musik spielt dabei eine große Rolle. Unterschiedliche Zugänge, Veranschaulichung und Kreativität sind gefragt. Auch dürfe ein Gottesdienst für die Kinder nicht zu lang sein.

Man möchte die Kinder nicht belehren, sondern ihnen ermöglichen, im aktiven Erleben dessen, was im Gottesdienst geschieht, ihre Vorstellungen zu entwickeln und einzubringen. Dabei ist eine verständliche Theologie wichtig, die Lebenswirklichkeiten wahrnimmt, schwierige Fragestellungen zulässt und aufnimmt, existentielle Fragestellungen bearbeitet, Gottes Liebe und Zuwendung deutlich macht, trägt und stärkt.

Kindgemäßheit steht zunächst im Vordergrund der Überlegungen. Dennoch werden auch die Erwachsenen im Gottesdienst mit in den Blick genommen, die ebenso von der kindgemäßen Ausrichtung profitieren können und/oder darüber hinaus eigene Bedürfnisse mitbringen.

Bei allem Engagement für eine gute Gestaltung der Gottesdienste bleibt bewusst, dass wir es nicht in der Hand haben, was bei den einzelnen ankommt. Wo Menschen sichtbar berührt sind, lässt sich etwas vom unverfügbaren Handeln Gottes erahnen.
Die Studie kann nicht erfassen, wie die Gottesdienste tatsächlich von Kindern, ihren Familien und gegebenenfalls weiteren Gottesdienstbesucher*innen erlebt werden und was sie sich für diese Gottesdienste wünschen. Für diese wichtige Fragestellung wäre eine weitere Studie nötig.

Partizipation von Kindern bei Gottesdiensten und Andachten

In den Gesprächsgruppen und Interviews wurde nach den Zielen und Perspektiven der vorbereitenden Erwachsenen gefragt und nicht direkt danach, was Kinder in diese Gottesdienste einbringen, wie Kinder beteiligt sind und was Kinder in diesen Gottesdiensten bestimmen oder mitbestimmen können.

Es ging damit zunächst darum, was man Kindern „vermitteln“ oder ermöglichen möchte, was die Kinder entdecken, erleben, kennenlernen sollen. Die Befragten hatten dabei Kinder als „aktiv beteiligt“ im Blick. Dabei wurde unter aktiver Beteiligung ein sehr breites Spektrum verstanden angefangen von „Aufsaugen“ über Mitsingen, Bewegungen bei Liedern, Gebeten und Segen, hin zu von Kindern selbst vorbereiteten Teilen der Gottesdienste, dem eigenständigen Verarbeiten dessen, was ihnen angeboten wird und dem Einbringen eigener Ideen. Wieviel Raum dabei konkret Kindern gegeben wird, selbst bei Gestaltungen mitzubestimmen und eigene Ideen in den Gottesdiensten zu äußern oder für die Gottesdienstgestaltung einzubringen, mag dann in der Praxis unterschiedlich aussehen.

In keinem der Interviews wurde jedoch geäußert, dass Kinder schon bei der Gottesdienstplanung beteiligt sind.

An einigen Stellen der Interviews zeigte sich das Bewusstsein, dass Kinder ihre eigenen Gedanken und Vorstellungen von Gott im Sinn der Kokonstruktion entwickeln und dabei kompetent verarbeiten, was ihnen angeboten wurde. Gottesdienste, Andachten und Religionspädagogik sollten Kindern Erfahrungen mit Glaube und seinen Ausdrucksformen ermöglichen, sie sollten kommunikativ und nicht belehrend sein.

In der quantitativen Untersuchung war eher selten „Besinnung, Auslegung und Verkündigung“ als Bestandteil von Gottesdienst und Andacht wahrgenommen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass mehr Wert auf Erzählen biblischer Geschichten, auf Kommunikation und Austausch mit den Kindern gelegt wird, dass insgesamt eher Kommunikation des Evangeliums als Vermittlungstheologie in diesen Gottesdiensten leitend ist.

Im Vergleich zu Gottesdiensten in Senioreneinrichtungen spielen die Themen und Fragestellungen der Kinder bei der Themenwahl der Gottesdienste eine größere Rolle.

Christliche Botschaft mit Schwerpunkt „Vertrauen“

Als zentral für die christliche Botschaft wurde häufig Vertrauen genannt. Hier wird bedacht, dass Kinder vertrauensvolle Beziehungen brauchen, um zuversichtlich ihre Wege entdecken zu können und auch Herausforderungen zu meistern. Es geht dabei zugleich theologisch um eine vertrauensvolle Glaubensbeziehung zu Gott als Basis, um sich mit Glaubensfragen und eigenen Erfahrungen auseinandersetzen zu können.

Nicht eindeutig zu beantworten ist, ob es manchmal auch eine Tendenz gibt, die Verkündigung auf schöne Erfahrungen zu reduzieren. Es war den Befragten jedoch wichtig, dass Kinder die Möglichkeit haben, all ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Fragestellungen selbst einzubringen. Es gab wenige Sätze, die in die Richtung gehen „Alles wird gut“, aber auch Sätze, die Vertrauen gerade angesichts schwieriger Situationen im Blick hatten.
Die Befragten hatten dabei auch für sich selbst das Interesse, in die Tiefe gehen zu können und theologische Fragestellungen anzugehen.

Der Bezug zu wichtigen Festen des Kirchenjahres sowie das Arbeiten mit unterschiedlichen biblischen Geschichten leistet einen weiteren Beitrag, auch die herausfordernden Seiten der christlichen Botschaft wahrzunehmen und Orientierung im Zusammenleben zu finden.

Bedeutung christlicher Tradition und ihrer Formen, Chancen und Herausforderungen

Im wörtlichen Sinn von Tradition wurde das Anliegen deutlich, etwas von dem weiterzugeben, was einem selbst im Blick auf den christlichen Glauben wichtig geworden ist. Das reicht vom Umgang mit biblischen Geschichten bis hin zu liturgischen Traditionen, den Erfahrungen mit Beten, Singen und Segen.

Christliche Sozialisation wird ermöglicht, indem die Kinder in der Gemeinschaft christliche Traditionen als etwas Wertvolles kennenlernen, zum Teil mitgestalten und lernen mit diesen Formen umzugehen.

Was Dreher im Rahmen der Studie zur Diakonie insgesamt festgestellt hat, gilt weitgehend auch für den Bereich der Kita: *„Dabei wird „Kirche“ in der Diakonie keineswegs geschichtslos neu erfunden. Man orientiert sich ganz klassisch an Kirchenjahr, Gesangbuch und Bibel, ja überhaupt an christlichen Ritualen. Auffällig ist der hohe Grad an Zuwendung zu den Menschen und ihren Bedürfnissen.“*
Kindern und ihren Familien soll ermöglicht werden, vertraute Rituale und Abläufe zu finden und zugleich in traditionelle Formen hineinzuwachsen. Dabei kommt es den Befragten auf verlässliche Formen an, die jedoch nicht zu starr sind, um auch den Bedürfnissen von Kindern entgegenzukommen. Traditionelle Gesangbuchlieder werden ergänzt mit neueren christlichen Kinderliedern. Traditionelle Formen werden dahingehend reflektiert, ob und wie sie für Kinder hilfreich sind.

Nicht immer ist es dabei einfach, einen guten Weg zwischen vorgegebenen Bausteinen des traditionellen Gottesdienstes und kurzen kindgemäßen Gottesdienstformen zu finden, besonders wenn zugleich Taufen und Abendmahl im Sonntagsgottesdienst gefeiert werden soll.

In der quantitativen Studie fällt auf, dass die kleinste Form der geistlichen Zusammenkünfte, die Impulse, am häufigsten und oft auch als einzige Form der wöchentlichen geistlichen Termine genannt sind. Hier ist zu berücksichtigen, dass man im Sinn der Kinder nach kurzen Formen sucht, dass sonntags die Kita nicht geöffnet ist – also in der Kita kein Sonntagsgottesdienst stattfindet, nur bei besonderen Anlässen Gottesdienste gefeiert werden, aber auch dass die Grenzen zwischen Impuls, Andacht und Gottesdienst fließend sind.

Religiöse Vielfalt in der Kita und christliche Feierformen

In den Gesprächsgruppen und Interviews ist klar vorausgesetzt, dass christliche Religionspädagogik und christliche Feierformen, die Feier (auf Basis) des christlichen Glaubens, selbstverständlich zu evangelischen Kitas dazugehören. Gewünscht wurde, dass sich alle - egal welcher Religion und Weltanschauung sie angehören - darauf einlassen und daran teilnehmen, was mit Ausnahme einzelner Familien durchaus so erlebt wurde. Den Befragten waren christliche Gottesdienste so wichtig, dass Überlegungen hin zu interreligiösen oder nichtreligiösen Feiern keine Rolle gespielt hatten.

Beim Wunsch, z. B. auch muslimische Familien im christlichen Gottesdienst zu integrieren, gibt es teilweise die Bereitschaft, einzelnes im Gottesdienst anzupassen und einzelnes spezifisch Christliches wie den trinitarischen Segen wegzulassen oder gezielt biblische Geschichten auszuwählen, die auch im Koran vorkommen. Hinsichtlich Segnungsgottesdiensten waren die Befragten dafür sensibilisiert, dass gut abgesprochen werden muss, ob und in welcher Form eine Segnung oder ein Segenswunsch bei Kindern anderer Religion möglich ist.
Wenn darüber hinaus auch konzeptionell zur religiösen Vielfalt nachgedacht wurde, ging man vom Modell der interreligiösen Gastfreundschaft (Frieder Harz, Ist Allah auch der liebe Gott?, München 2001) aus.

Aufgrund des Forschungsformats gibt es nur minimale Hinweise darauf, wie Familien unterschiedlicher Religionszugehörigkeit nun selbst diese christlichen Feierformen erleben, inwiefern sie sich dabei willkommen fühlen oder etwa als Gäste vieles kennenlernen und selbst miterleben ohne sich verpflichtet zu fühlen, alles mitzumachen.

Fragen der Abendmahlgemeinschaft und des Abendmahlverständnisses (Wer lädt ein? Wer ist eingeladen? Wer ist zugelassen zum Abendmahl?) wurden in diesem Kontext nicht thematisiert, obwohl an anderer Stelle von Abendmahlsfeiern erzählt wurde. Ebenso wenig wurde in den Gesprächen darüber nachgedacht, was bei Taufen und Tauferinnerungsfeiern im Blick auf die Teilnahme nichtgetaufter Kinder zu berücksichtigen ist.

Engagement für ein evangelisches Profil der eigenen Kita

Deutlich wurde, dass Gottesdienste, Andachten und Impulse selbstverständlich zu einem „Evangelischen Profil“ einer Kita gehören und es den Befragten wichtig ist, dass es (im Wesentlichen) als christliches Profil auch sonst im Leben der Kita Gestalt gewinnt. Im Begriff des Profils ging es den Befragten darum, welcher Geist das Miteinander in der Kita tragen soll und beinhaltet sowohl die Orientierung am christlichen Glauben als auch die damit verbundene Offenheit gegenüber Menschen unterschiedlicher Religion.

Es besteht seitens der Befragten der Wunsch, dass möglichst alle Mitarbeitenden das eigene evangelische Profil ihrer Kita mittragen und weiterentwickeln. Schon vor der Einführung von Willkommenstagen in Bayern 2017 aufgrund der Änderung der sogenannten ACK-Klausel, war hier thematisiert, wie Theolog*innen sich für die Stärkung des evangelischen Profils einsetzen und wie vor allem neue Mitarbeitende durch die Leitung und erfahrene Mitarbeitende in die evangelische Kita hineinwachsen können. (vgl. dazu: In Ihrem Forschungsprojekt „Merkmale diakonischer Unternehmenskultur in einer pluralen Gesellschaft“ spricht Beate Hofmann von Ankerpersonen, die die geistliche Dimension immer wieder einbringen). Durch Teamtage und Fortbildungen wird das evangelische Profil der eigenen Kita weiterentwickelt. „Evangelisches Profil“ ist damit verortet im Leben der Kita wie in der Team- und Organisationsentwicklung.

Während in den qualitativen Untersuchungen der Studie immer wieder auch der Wunsch deutlich wurde, dass sich Mitarbeitende noch stärker mit christlichem Glauben identifizieren und das christliche Profil mitgestalten, zeigte die quantitative Studie, dass im Blick auf Gottesdienste und Andachten das evangelische Profil gut mitgetragen ist, hohe Bereitschaft da ist, um Gottesdienste und Andachten zu unterstützen und mitzutragen, und geistlichen Terminen eine hohe Bedeutung zugemessen wird.

Wünsche hinsichtlich Aus- und Fortbildung

In den Interviews wurde der klare Wunsch geäußert, dass Theolog*innen in der Ausbildung mindestens einen guten Einblick ins Arbeitsfeld Kita gewinnen würden und eine entsprechende verständliche theologische Sprache erlernten. Für die Kitas wurden Fortbildungen vor allem als wichtig erachtet, um der Unsicherheit mancher päd. Mitarbeitenden in Kitas bei religionspädagogischen und theologischen Fragestellungen entgegenzuwirken. Manchmal ist dies verbunden mit der Erwartung, dass ein entsprechender Fortbildungsetat zur Verfügung gestellt werden sollte. Besonders wertvoll für das Team bei Fortbildungen wird die gemeinsame Auseinandersetzung mit theologischen Inhalten erlebt.

Im Wunsch nach gemeinsamen Fortbildungen der Berufsgruppen drückt sich das Interesse an gelingender Zusammenarbeit aus, die als bereichernd und sich gegenseitig ergänzend erlebt wird.

Die quantitative Studie ergab insgesamt ein großes Interesse an Fortbildungen zu gottesdienstlichen und religionspädagogischen Fragestellungen mit einem Schwerpunkt bei interreligiöser Bildung.

Zwischenfazit

Gottesdienste, Andachten und Impulse gehören für evangelische Kitas selbstverständlich dazu und werden von den Mitarbeitenden mitgetragen und unterstützt – sie werden als wichtig für Kinder und Familien angesehen.

Gottesdienste werden auch als Chance für Mitarbeitende und für die Eltern gesehen, sich wieder oder neu mit Glaubensfragen zu beschäftigen und Kontakt zur Kirche zu bekommen. Der theologische Schwerpunkt liegt auf Annahme, Gemeinschaft und Vertrauen – und möglichst kurzer und einfacher und lebensweltbezogener Botschaft.

Gewünscht wird eine gute Beziehung von Kita und Kirchengemeinde vor Ort, der einen intensiven fachlichen Austausch und eine theologische und seelsorgerliche Begleitung beinhaltet.

Gemeinsame Fortbildungen erscheinen sinnvoll.

Die Ausbildung hat bei Theolog*innen den Kita-Bereich zu wenig im Blick, bei Erzieherinnen ist der Gottesdienst wenig im Blick.

Die Offenheit für Anders/Nicht-Gläubige Gäste im Gottesdienst ist da.
Die entsprechenden Konsequenzen sind oft noch nicht zu Ende gedacht.

Über Gottesdienste, Andachten und Impulse wird im Kontext der eigenen Erfahrungen, im Kontext von impliziter und expliziter Religionspädagogik, im Kontext der Profilbildung von Kitas und im Kontext der Beziehungen zur Kirche vor Ort nachgedacht.

Mehr als in anderen Arbeitsfeldern diakonischen Handelns, werden die Ideen, Themen und Anregungen der Kinder bei den geistlichen Terminen aufgenommen.

Bedeutung der Studie für Diskussionsprozesse innerhalb der ELKB

Evangelische Kita als Ort, an dem Glaube im Alltag und in der Feier lebendig ist - Chance für christliche Sozialisation

Gottesdienste und Andachten in und mit der Kita können nicht isoliert betrachtet werden, sondern sind Ausdruck einer Lebensform in der Kita, in der das „Gesamt von Glaube, Tun, Ritualität und Frömmigkeit“ (vgl. K. Müller) deutlich wird. Durch Lieder, Gebete und Rituale, das Erzählen biblischer Geschichten sowie die Orientierung am christlichen Glauben im alltäglichen Zusammenleben in der Kita wird christlicher Glaube von Kindern (und oft auch von ihren Familien) als relevant im Alltag erlebt. Tag für Tag findet also Begegnung mit gelebtem christlichem Glauben statt und oft entsteht durch die Kita auch eine gute Beziehung zur Kirche vor Ort.

In der Bedeutung, die Kirche und christlicher Glaube in der Kita gewinnt, liegt die Chance für christliche Sozialisation. Wird die Begegnung mit Glaube als wertvoll erlebt, wächst das Interesse, sich mit christlichem Glauben auseinanderzusetzen, christliche Ausdrucksformen kennenzulernen oder mitzugestalten. Der Umgang mit dem gelebten Glauben in der Kita erfolgt in selbstgewählter Nähe und Distanz zu Glaube und Kirche zwischen Kennenlernen und Identifikation.

Verankerung der Kita-Gottesdienste in Kita und Gemeinde

Evangelische Kitas als „Orte des Evangeliums" innerhalb der Kirche vor Ort
Evangelische Kitas sind „Orte des Evangeliums" innerhalb einer Kirchengemeinde und innerhalb einer Kitagemeinschaft, die über die christliche Gemeinde hinausreicht. Sie verstehen sich nicht als eigene „Gemeinde auf Zeit", sondern als Ort, an dem tragfähige Beziehungen zur Kirche vor Ort möglichst auch über die Kita-Zeit hinaus wachsen können, an dem ein Same gelegt werden kann für ein Vertrauen zu Gott. Gottesdienste in und mit der Kita sind sowohl im Leben der Kirchengemeinde als auch im Leben der Kita fest verankert. Gottesdienste in und mit der Kita werden in unterschiedlichen Settings mit unterschiedlichen Teilnehmergruppen gefeiert. In den Gesprächen wurde es als selbstverständlich angesehen, dass sowohl reine Kita-Gottesdienste als auch Gemeindegottesdienste mit der Kita im Rahmen der Kitaveranstaltungen und wie weitere Gottesdienste mit Kindern im Gottesdienstkonzept der Gemeinde verankert sind. Obwohl es im Rahmen der Kita leichter ist, kindgerechte Gottesdienste zu feiern, sind den Befragten auch die Gottesdienste mit der Kirchengemeinde so wichtig, dass man sie nicht grundsätzlich in Frage stellt, sondern überlegt, wie unterschiedliche Interessen berücksichtigt werden können und welche Kompromisse möglich und nötig sind.

Christlicher Gottesdienst mit Menschen unterschiedlicher oder keiner Religionszugehörigkeit
Bei geistlichen Zusammenkünften in und mit der Kita dachte man klar vom christlichen Gottesdienst und dem Modell der Gastfreundschaft aus. Religiöse Feierformen, in denen noch stärker vom Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit in der Kita und vom Zusammenfeiern unterschiedlicher Religionen aus gedacht wird, waren nicht im Blick oder wurden nicht gewollt. (Anmerkung: so im Expertinnengespräch Theol) Es erscheint mir wichtig, dass im Kontext der interreligiösen Fragestellung auch über Taufe und Tauferinnerung sowie Gastfreundschaft, Abendmahlsgemeinschaft und Abendmahlsverständnis nachgedacht wird. (vgl. oben: Abschnitt religiöse Vielfalt in der Kita und christliche Feierformen.)

Neue Kasualie: Segnungsgottesdienst zum Abschluss der Kita-Zeit
Mit den Segnungsgottesdiensten zum Abschluss der Kita-Zeit ist eine neue Kasualie entstanden,
die in allen Gesprächen eine große Bedeutung hatte. Ganz besonders bei diesen Segnungsfeiern wurde von berührenden Situationen im Gottesdienst gesprochen, in denen Gottes Wirken erahnt wurde.

Nachhaltigkeit von Kita-Gottesdiensten
Im Fachgespräch im Rahmen des Symposiums wurde nach der Nachhaltigkeit von Gottesdiensten in und mit der Kita im Blick auf Gottesdienste der Gemeinde für Kinder

gefragt. Dies wurde in der Studie nicht untersucht, aber es gab Hinweise darauf, dass punktuell durch die guten Erfahrungen mit Kirche in der Kita einige Familien zum Beispiel zu Familiengottesdiensten hinzukommen.
Die vorherige Studie des Gottesdienstinstituts liefert weitere Anknüpfungspunkte für diese Fragestellung mit dem Hinweis auf das Bedürfnis nach Locality, das eine große Rolle für den Gottesdienstbesuch spielt. Mit Locality sind Orte persönlicher Identifikation gemeint, dies können Gemeinschaften, Personen, Gebäude, Rituale und wiederkehrende Ereignisse sein. In den Interviews spiegelt sich dies wider in der Bedeutung der Gemeinschaft, der persönlichen Beziehungen, der Bedeutung des Kirchenraums, gleichbleibender Lieder und Rituale sowie festen Gottesdienstanlässen. Es ist also zu fragen, ob persönliche Identifikation über die Kita hinaus hin zum gottesdienstlichen Leben der Gemeinde wachsen kann und dadurch auch diese Gottesdienste besucht werden.

Kirchliches Profil der Kita und diakonisches, familienstärkendes Profil der Kirche
Evangelische Kita in ihrer Bedeutung für Kirche

<u>Evangelisches Profil und die Mitarbeitenden</u>
Die Weiterentwicklung des jeweiligen evangelischen Profils der Kita ist als Aufgabe der Team- und Organisationsentwicklung im Blick. Wie bereits oben beschrieben, handeln in evangelischen Kitas z. B.: Leitungen und engagierte Mitarbeiterinnen als „Ankerpersonen“ (vgl. Beate Hofmann), die die geistliche Dimension der Arbeit in der Kita einbringen und dazu beitragen, dass im Team das evangelische Profil mitgetragen wird. Die quantitative Untersuchung bestätigt zudem eine große Unterstützung von geistlichen Zusammenkünften durch die Mitarbeitenden.
Aufgrund dieses positiven Befundes kann meines Erachtens mutiger bedacht werden, welche Chancen Vielfalt im Team (auch hinsichtlich unterschiedlicher Nähe zur Kirche bis hin zu muslimischen Mitarbeitenden) gerade in einer Kita hat, die offen für Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit sein will. Leider ist aus Sorge um die Sicherstellung des evangelischen Profils in der Arbeitsrechtlichen Regelung von Kirche und Diakonie in Bayern eine Anstellung einer muslimischen Mitarbeiterin aus pädagogischen Gründen nicht vorgesehen.

<u>Tragfähige Beziehungen zur Kirche vor Ort</u>
Ebenso wie in der Kita braucht es meines Erachtens auch „Ankerpersonen“ innerhalb der Kirchengemeinde, denen das diakonische Handlungsfeld der Kita am Herzen liegt, die innerhalb der Gremien und Kreise der Kirchengemeinde die Bedeutung der Kita ins Bewusstsein rufen.
Tag für Tag begegnen Kinder und ihre Familien in der evangelischen Kita Kirche. Dadurch dass immer wieder zu besonderen Anlässen Pfarrer*innen und/oder weitere Repräsentant*innen der Kirche vor Ort in der Kita präsent sind, entstehen wertvolle Kontakte. In den Gesprächen erzählen Pfarrer*innen, wie durch diese Kontakte tragfähige Beziehungen zur Kirche vor Ort wachsen und über die Kita-Zeit hinaus von Bedeutung sind. Auch ehrenamtliches Engagement kann sich dadurch entwickeln.
In ihrem Engagement in und um die Kita nimmt Kirche Interessen von Familien wahr und trägt dazu bei, Familie als verlässliche Gemeinschaft zu stärken. (vgl. EKD 2013 „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“) Die Kirche vor Ort gewinnt durch den Austausch miteinander wertvolle Anstöße für die Weiterentwicklung ihrer Gemeindearbeit.

Damit sich Kirche und Kita weiterhin gegenseitig bereichern können, legen die Befragten großen Wert auf eine gelingende Beziehungsarbeit zwischen Pfarrer*innen als Repräsentant*innen von Kirche und Kita. An vielen Orten ist eine institutionalisierte, konzeptionell verankerte Zusammenarbeit von Kita und Kirche vor Ort bereits selbstverständlich. Angesichts sich verändernder Träger- und Geschäftsführungsstrukturen ist darauf zu achten, das vertrauensvolle Zusammenspiel zu bewahren und auch strukturell zu durchdenken. Hierfür gibt es über evKITA und RPZ Heilsbronn Materialien, Beratung und Fortbildungsangebote.

Miteinander der Berufsgruppen

Im Miteinander der Berufsgruppen wird es hilfreich sein, Aufgabenbereiche von Kita, weiteren Teilen der Kirchengemeinde und der Gemeindeleitung zu unterscheiden. Dabei hat Kita einen eigenständigen staatlichen Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung. Bei gemeinsamen Aufgaben ist im Blick, wie sich unterschiedliche Qualifikationen und Perspektiven der Berufsgruppen gut gegenseitig ergänzen. Ebenso wird deutlich, welche Kompetenzen im Zusammenspiel benötigt werden und in Aus- und Fortbildung berücksichtigt werden sollten. Berufsgruppenübergreifende Fortbildungen stärken die Zusammenarbeit. (vgl. oben: Wünsche hinsichtlich Aus- und Fortbildung.)

Chancen der Zusammenarbeit von Kirche und nicht-kirchlichen Kitas

Im Symposium wurde danach gefragt, ob bzw. wie nicht-kirchliche Kitas im Blick sind. Unsere Studie beschränkte sich auf den Bereich der Evangelischen Kitas. Kitas in anderer Trägerschaft wurden nicht befragt. Daher lassen sich keine direkten Aussagen zur Zusammenarbeit von Kirche mit diesen Kitas anhand der Studie treffen.

Grundsätzlich haben wir in Kitas in nicht-kirchlicher Trägerschaft eine völlig andere Situation als in evangelischen Kitas. Kitas in nicht-kirchlicher Trägerschaft haben zwar einen religiösen Bildungsauftrag, aber keinen spezifisch christlichen Erziehungsauftrag. Wegen des Wunsches nach religiöser Neutralität der Einrichtung findet eher wenig Begegnung mit christlichem Glauben in der Kita statt.

Ist der Kirche vor Ort ihr diakonisches Profil wichtig und will sie Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken, wird sie im Sozialraum nach Möglichkeit mit der Kita zusammenarbeiten und sich gemeinsam mit ihr für Interessen der Familien stark machen. Kirche wird dabei sichtbar als Akteur, dem Familien wichtig sind und kann selbst Anstöße für die eigene Arbeit finden.
Nimmt die Kita z. B. auf Wunsch von Kindern, Eltern oder Team Kontakt auf, um Begegnungen mit christlichem Glauben zu gestalten oder geht die Kita auf Angebote der Kirchengemeinde wie Kirchenraumerkundung, Martinsfeier für die Kita, Unterstützung im Umgang mit religiösen Fragen der Kinder… ein, ist das eine weitere Chance, um zu zeigen, was Christ*innen an ihrem Glauben wichtig ist, Beziehungen aufzubauen und als Kirche im gesellschaftlichen Leben der Familien präsent zu sein.

Schlusswort:
Auf die Beziehung kommt es an

Es verwundert nicht, dass die gelingende Gestaltung von Beziehungen zentrales Thema bei Gottesdiensten und Andachten in evangelischen Kitas ist.

Gelingende Beziehungen spiegeln sich wider in der wechselseitigen Begeisterung, der Atmosphäre des Angenommenseins, dem Zusammenleben in der Kita, der Feier des Gottesdienstes in der Gemeinschaft, der kindgerechten Gottesdienstgestaltung, dem Modell der Gastfreundschaft, der Teamarbeit und dem Miteinander von Kita und Kirche vor Ort. Auch theologisch liegt der Schwerpunkt bei der Beziehung Gottes zu den Menschen, beim Vertrauen auf Gott, das wiederum Vertrauen ins Leben und Vertrauen zu Menschen stärkt. Die Beziehungsarbeit in der evangelischen Kita orientiert sich am christlichen Glauben und sieht sich vom christlichen Glauben getragen.

Ebenso wird der Wert von Kitagottesdiensten nicht an neuen Gemeindemitgliedern oder an der Anzahl neuer Taufen gemessen, sondern daran, ob Menschen sich angenommen und wohl fühlen, gute Erfahrungen miteinander gemacht werden, Interesse an der Auseinandersetzung mit christlichem Glauben geweckt wird, Vertrauen ins Leben, zu einander, zur christlichen Gemeinde mit ihren Repräsentant*innen und zu Gott wachsen kann und Raum für ein „Berührt-Werden“ durch Gott ist.

Es wird weiterhin darauf ankommen, tragfähige Beziehungen zu ermöglichen, in denen unterschiedliche Menschen wertvolle Erfahrungen mit Kirche machen können, ihre Erfahrungen, Interessen, Gefühle und Gedanken einbringen können, sich in verständlicher Sprache mit christlicher Botschaft auseinandersetzen können und christlichen Glauben als relevant in ihrem Alltag wahrnehmen können.

Dafür bringen die Beteiligten großes Engagement, unterschiedliche Perspektiven und wertvolle Kompetenzen mit, die sich gegenseitig bereichern. Die Beziehungsarbeit und die eigene theologische Reflexion benötigt allerdings auch Zeit und Bereitschaft sich auf das Arbeitsfeld Kita und Kirche einzulassen. Dieses Arbeitsfeld gewinnt durch den Ausbau der Kindertageseinrichtungen zunehmend an Gewicht, und sollte daher auch in der Ausbildung der kirchlichen Berufsgruppen und bei konzeptionellen Überlegungen unserer Landeskirche im Blick sein.